

Ein Blick Sonderausgabe



Evangelische Segenskirchengemeinde Dortmund - Eving

Hans - Werner Püschel

***Unsere Evinger Kirche
als architektonische Landmarke***

Ein Gotteshaus im Wandel der Zeit	Seite	3
Industrialisierung und Gemeindegründung	Seite	4
Protestantischer Kirchenbau im ausgehenden 19. Jahrhundert	Seite	6
Der Architekt Gustav Mucke	Seite	8
Historismus und Neogotik	Seite	9
Die Bauform	Seite	11
Das äußere Erscheinungsbild	Seite	14
Innenraumgestaltung und Ausstattung	Seite	19
Die Emporenfenster und ihr Bildprogramm	Seite	22
Das Abendmahlsgeschirr von 1899	Seite	30

Ein Gotteshaus im Wandel der Zeit

Am 30. August 2009, 110 Jahre nach Errichtung, wurde die Evinger Kirche nach einem grundlegenden Umbau wieder eingeweiht. Das Presbyterium hatte sich für diese Baumaßnahme entschlossen, weil finanzielle und strukturelle Entwicklungen in der Gemeinde eine grundsätzliche Neuausrichtung des Immobilienbestandes erforderlich machten. War die Kirche vor dem Umbau allein für die liturgischen Bedürfnisse des Gottesdienstes bestimmt, ist nunmehr ein multifunktionales Gemeindezentrum für die gesamte Gemeindearbeit entstanden.

Das Gebäudeinnere hat durch die Umbaumaßnahme sehr starke Veränderungen erfahren. Nur fragmentarisch lassen sich ursprüngliche architektonische Stilelemente noch im Zusammenhang wahrnehmen. Dagegen hat sich die Kirche in ihrem äußeren Erscheinungsbild in den mehr als 110 Jahren ihres Bestehens nur unwesentlich verändert.

Die Kirche stellt mit ihrem himmelwärts strebenden Kirchturm im Evinger Ortsbild eine bedeutende architektonische Landmarke dar und wurde 1993 als Baudenkmal in die Denkmalliste der unteren Denkmalbehörde aufgenommen.

Mehr als 110 Jahre ist unsere Kirche jetzt alt. Anlass für eine baugeschichtliche Würdigung.



Ansicht von Südosten 2010



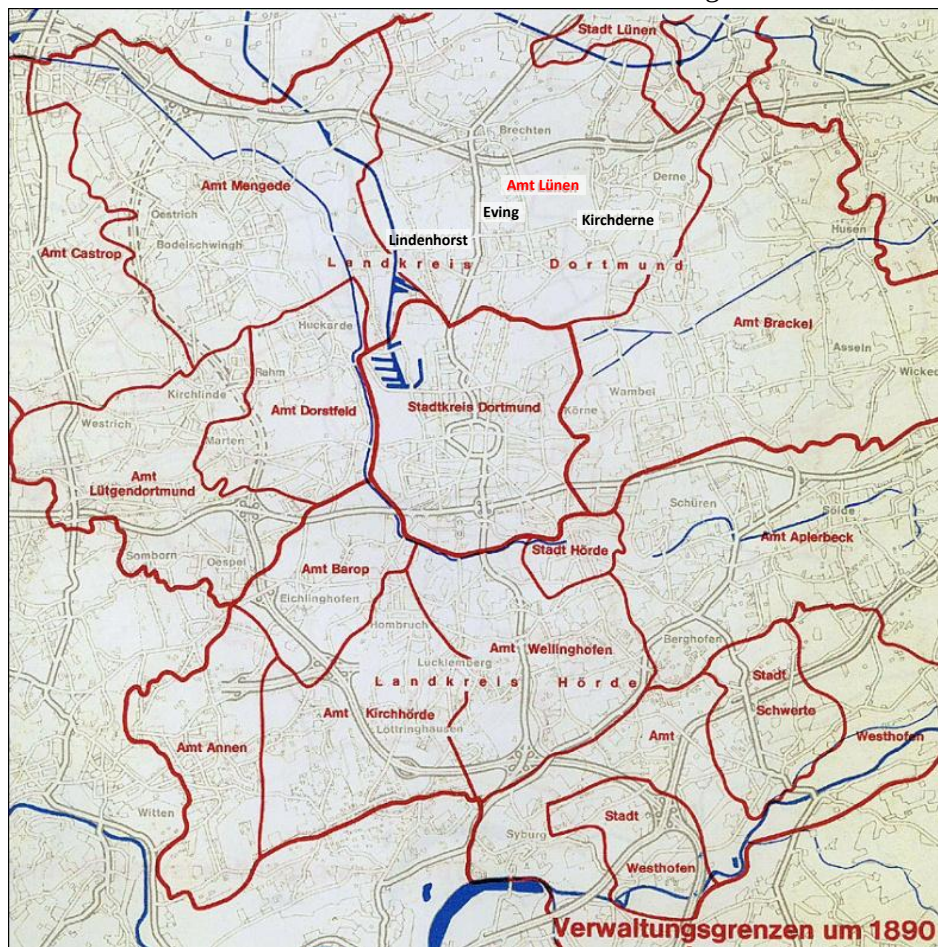
Ansicht von Südosten 1952.

Auf dem Dach noch ein Dachreiter und Türmchen über den Eck-Treppenhäusern.

Industrialisierung und Gemeindegründung

Eving war bis zur Industrialisierung eine evangelische Gemeinde, die zum Kirchspiel Kirchderne gehörte. Mitte der 1850er Jahre begann in Eving der Bergbau und damit für das bis dahin landwirtschaftlich geprägte Dorf der Wandel zum Industriestandort. 1871 zählte die politische Gemeinde Eving 514 Einwohner.

Mit dem Ende des deutsch-französischen Krieges 1871 erlebte der Ruhrbergbau einen starken Aufschwung; - die sogenannten "Gründerjahre" setzten ein. Als in den 1870er Jahren der erste Schacht von Minister Stein abgeteufte wurde, wuchs



Zum Zeitpunkt der Gründung der Ev. Kirchengemeinde im Jahr 1895 gehörte Eving - wie auch Kirchderne, Lindenhorst und Brechten - zum Amte Lünen im Landkreis Dortmund. 1914 erfolgte die Eingemeindung nach Dortmund.

mit dem Bergbau der Bedarf an Arbeitskräften. Der protestantische Bergwerksdirektor Emil Kirdorf von der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, zu der auch die Zeche Minister Stein gehörte, warb insbesondere Arbeitskräfte im evangelischen Ostpreußen an. Der Zuzug von Menschen ließ die Bevölkerung innerhalb weniger Jahre stark wachsen.

Auf diesen durch die Industrialisierung ausgelösten Wandlungsprozess im ausgehenden 19. Jahrhundert mussten auch die Kirchen im Ruhrgebiet reagieren. Sie bauten ihre Strukturen aus, in dem Kirchengemeinden neu gegründet und zahlreiche Bauprojekte durchgeführt wurden.

In Dortmund verzehnfachte sich die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder zwischen 1844 und 1914. Elf evangelische Kirchengemeinden wurden daher neu gegründet. Gleichzeitig wurden auf dem heutigen Dortmunder Stadtgebiet zwischen 1883 und 1914 insgesamt achtzehn evangelische Kirchenbauprojekte durch Neu- und Umbauten verwirklicht. Parallel dazu wurde eine ähnlich große Zahl anderer kirchlicher Gebäude, wie Pfarr- und Gemeindehäuser sowie Kapellen errichtet.

1895 wurde in Eving eine eigene Kirchengemeinde gegründet und die Auspfarung von Kirchderne vollzogen. 1897 wurde das Grundstück für den Kirchbau erworben und bereits im selben Jahr der Grundstein für das neue Gotteshaus gelegt.

Am 25.07.1899 konnte die Kirche geweiht werden.



Pfarrer Wilhelm Brand.

Er war in Eving Pfarrer von 1895 - 1934. Ab 1890 war er bereits als Hilfsprediger für Eving zuständig. Unter seiner Gemeindeleitung fand der Neubau der Kirche statt.

Protestantischer Kirchenbau im ausgehenden 19. Jahrhundert

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts zeichnete sich ab, dass im protestantischen Kirchenbau durch die Industrialisierung ein gewisser "Bauboom" ausgelöst werden würde. Die Umsetzung der Kirchenbauprojekte in Deutschland versuchte man durch gestalterische Vorgaben in einheitliche Bahnen zu lenken.

Dies geschah anlässlich der Eisenacher Kirchenbaukonferenz im Jahre 1861, auf der die deutschen Kirchenregierungen einen Vorschriftenkatalog veröffentlichten, mit dem Gestaltungsregeln für protestantische Kirchenbauten vorgegeben wurden (Eisenacher Regulativ). Der protestantische Kirchenbau sollte sich damit deutlich von katholischen Kirchen unterscheiden und war stark von reformierten Vorstellungen geprägt. In 16 Vorschriften wurden in diesem Regulativ eine Anlehnung an den vornehmlich germanisch geprägten, mittelalterlichen Baustilen empfohlen: z.B. kreuzförmiger Grundriss mit ausgeprägtem Langhaus und eine Ostung der Kirche. Der Baustil hatte romanischen oder gotischen Vorbildern zu folgen. Ebenso sollten die einzelnen Bauelemente bis zur Inneneinrichtung wie Altar, Kanzel, Gestühl, Orgel, Gefäße und Geräte diesem mittelalterlichen Stil der Kirche entsprechen. Diese Gestaltungsvorgaben haben die protestantischen Kirchenbauvorhaben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum 1. Weltkrieg wesentlich geprägt.

Das Eisenacher Regulativ war nicht ganz unumstritten. 1891 postulierte ein Wiesbadener Pfarrer neue Grundsätze für den Kirchenbau, die bei dem Neubau der Ringkirche in Wiesbaden (Fotos s. nebenstehende Seite) erstmalig umgesetzt wurden. Durch die Veröffentlichung dieses Kirchenbaus in der "Deutschen Bauzeitung" wurde das Konzept in ganz Deutschland als "Wiesbadener Programm" bekannt.

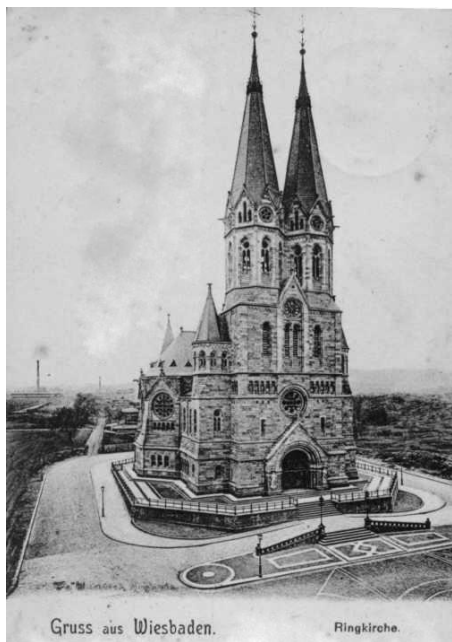
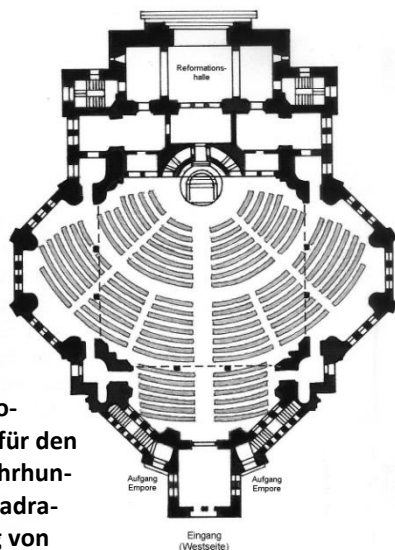
Grundlegende Unterschiede zwischen "Eisenacher Regulativ" von 1861 und dem "Wiesbadener Programm" von 1891 betreffen insbesondere die Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel. Außerdem befreite das Wiesbadener Programm von den Stilfestlegungen des Eisenacher Regulativs mit der Fixierung auf mittelalterliche Baustile.

Herausragendes Merkmal von Kirchen, die nach dem Wiesbadener Programm gebaut sind, ist die Einheit von Kanzel, Altar und Orgel. Dabei werden Kanzel und Altar in der Mittelachse des Innenraumes aufgestellt, in der sich möglichst auch die Orgel und die Chorbühne befinden sollten.

Die Einheit von Altar und Kanzel sollte die Gleichwertigkeit von Predigt und Abendmahl dokumentieren. Die Kanzel ist senkrecht über dem Altar angebracht und mit diesem durch den Altaraufbau verbunden. In diesen Kanzelaltar, oder auch Altarkanzel genannt, wurde bisweilen auch die Orgel integriert.

Betrachtet man das Foto des Innenraums unserer Kirche aus dem Jahr 1899 (s. Seite 19), so findet man diese Anordnung: Kanzelaltar in der Mitte des Chorraumes mit dahinter gelegener Orgel- und Chorempore. Sowohl die Forderung des Eisenacher Regulativs nach einem gotischen Baustil als auch das Wiesbadener Programm mit seiner Empfehlung zur Kanzel- und Altaranordnung wurden von dem Architekten bei der Planung unserer Kirche umgesetzt.

Die Wiesbadener Ringkirche (1892-1894). Ihr Bauprogramm (Wiesbadener Programm) war wegweisend für den protestantischen Kirchenbau im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg. Die Grundrissstruktur (quadratischer Zentralbau mit Konchen) und die Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel finden sich auch in unserer Evinger Kirche von 1899 (s. Seite 19).



Der Architekt Gustav Mucke

Planung und Realisierung der Evangelischen Kirche in Eving waren dem Architekten Gustav Mucke übertragen.

Mucke, 1861 im sächsischen Zittau geboren, zog 1886 als junger Mann nach Hagen in Westfalen. Seit 1891 war er hier als selbständiger Architekt und Kirchbaumeister tätig. Kirchenbauten bilden einen bedeutenden Teil der Arbeiten des Architekten Gustav Mucke. Für die Zeit bis 1914 können ihm bisher zwölf Kirchenbauten zugeordnet werden.

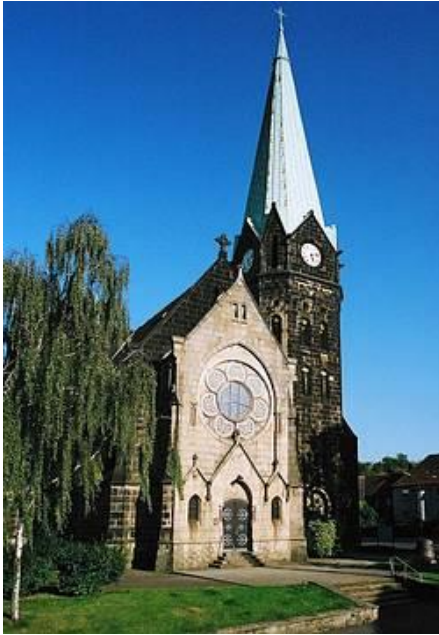
Er war bei sechs der achtzehn Dortmunder Kirchenbauprojekte als Architekt beteiligt. Aus der Zeit bis 1914 sind darüber hinaus neun weitere "Mucke-Kirchen" außerhalb Dortmunds bekannt: vier Kirchen im weiteren Ruhrgebiet und fünf Kirchen im südlichen Westfalen.

Neben der Ev. Kirche DO-Eving werden Mucke noch folgende weitere evangelische Kirchenbauten in Dortmund und naher Umgebung zugeordnet: DO-Asseln (Erweiterung, 1906), DO-Husen-Kurl (1908), Lünen-Süd-Preußen (1908), Lünen-Brambauer (1909), DO-Lindenhorst (1911), DO-Barop (1913). Gustav Mucke starb 1940 in Wuppertal-Barmen.

Konsequent hat er bei dem Bau unserer Evinger Kirche die architektonische Formsprache seiner Zeit und die Vorgaben hinsichtlich Baustil, Innenraumausstattung und Altar-/Kanzelanordnung angewendet.



Auch das Kirchenschiff unserer Lindenhorster Kirche wurde 1911 von Gustav Mucke gestaltet; jedoch nicht im Stil der Neogotik sondern mit Bezug auf den romanischen Turm aus dem 13. Jahrhundert im Stil der Neoromanik. Die Ausmalung ist vom Jugendstil beeinflusst.



Auch von Gustav Mucke im Stil des Historismus errichtet: die evangelischen Kirchen in Do-Asseln, 1906 (links) und in Do-Barop, 1913 (rechts).

Historismus und Neogotik

Der Rückgriff auf architektonische Stilelemente der Gotik und Romanik, so wie er im Eisenacher Regulativ gefordert wurde, war nicht nur eine Entwicklung im protestantischen Kirchenbau des ausgehenden 19. Jahrhunderts, sondern entsprach der Architekturauffassung der "Gründerzeit". Auch Profanbauten kennzeichnen diese architektonische Stilentwicklung in der Gründerzeit. Neben Stilelemente der Gotik und Romanik wurden in dieser Zeit auch Stilmerkmale der Renaissance und des Barock aufgegriffen.

In der Kunst- und Architekturgeschichte hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts rückblickend auf diese Epoche der Begriff "Historismus" gebildet. Je nach verwendeten Stilelementen spricht man von "Neogotik", "Neoromanik", "Neobarock" und "Neorenaissance".

Um an die Freiheit und Geisteskultur der mittelalterlichen Städte anzuknüpfen, errichtete man in neugotischem Stil vor allem Kirchen, Parlamente, Rathäuser und Universitäten, aber auch andere öffentliche Bauten wie Postämter, Schulen oder Bahnhöfe.

Charakteristisch ist die Verwendung gotischer Formen, insbesondere des Maßwerks in der Architektur, der Innenausstattung und im Kunsthandwerk. In Deutschland wurde die Neogotik zum vaterländischen Stil erhoben und die in diesem Stil errichteten Bauten zum Zeichen eines neu erwachten Nationalbewusstseins. Die Neugotik blieb bis in das 20. Jahrhundert für den Kirchenbau bestimmend.

Im protestantischen Kirchenbau wurden gemäß den Empfehlungen des Eisenacher Regulativs auch Inneneinrichtungsgegenstände wie Altar, Kanzel, Gestühl und Orgelprospekt im mittelalterlichen Stil ausgeführt; abwertend später auch als "Schreinergotik" bezeichnet.

Bis in die 1970er Jahre galt der Historismus wegen fehlender eigener Formsprache als "baugeschichtliche Entgleisung". Erst durch die Ernüchterung über den schmucklosen Stil der städtischen Nachkriegsarchitektur hat der Historismus am Ende des 20. Jahrhunderts eine positive Bewertung erfahren, was sich auch durch die Würdigung solcher Bauwerke als Baudenkmal niedergeschlagen hat.

Die Evinger Kirche ist aufgrund der verwendeten Stilelemente der Neogotik - auch Neugotik - zuzuordnen. Spitzbogenfenster, das Portal und das Gewölbe des Zentralraumes sind hier eindeutige Kennzeichen. Der verwendete Backsteinziegel weist auf das Vorbild in der Norddeutschen Backsteingotik.

Die Formsprache der Neugotik orientierte sich an einem idealisierten Mittelalterbild. Ihre Blüte hatte die Neogotik in der Zeit von 1830 bis 1900. Die ursprüngliche Gotik, auf die in der Neogotik Bezug genommen wird, ist zeitlich auf ca. 1200 bis ca. 1500 zu datieren.

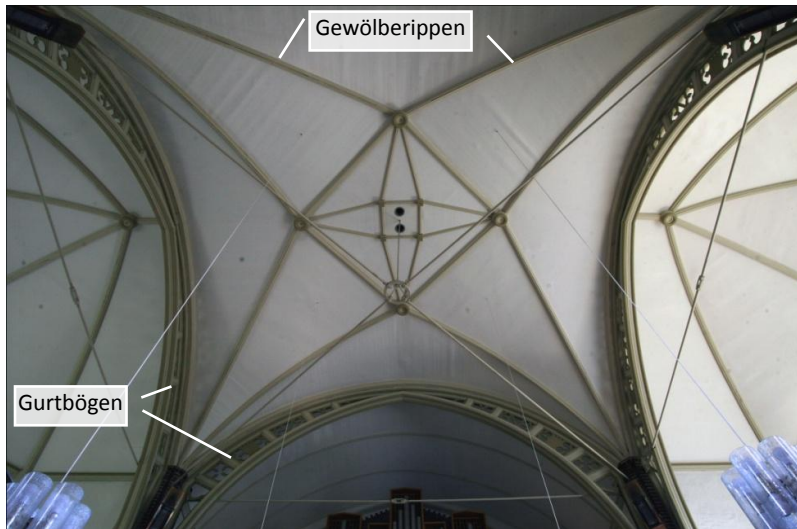


Die Evinger Kirche im Stil der Neogotik.

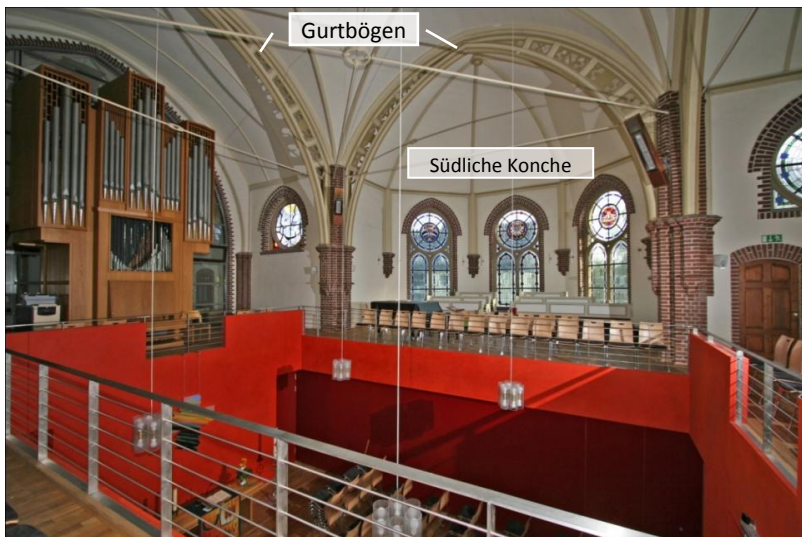
Ansicht von Südwesten. Aufnahme vermutlich aus den 1950er Jahren; die Türmchen auf den Eck-Treppenhäusern und das ursprüngliche Portal sind hier noch vorhanden.

dem sternförmig die Gewölberippen zum Auflager streben.

Innenraumgestaltend sind die Emporenumgänge, die auch nach dem Umbau von 2009 erhalten geblieben sind.



Sternrippengewölbe über dem Zentralraum. Durch die Gewölberippen entsteht ein vierzackiger Stern.



Vier Gurtbögen aus Holz überspannen den quadratischen Zentralraum. Backsteinpfeiler bilden das Auflager für die Gurtbögen. Innenraumansicht nach dem Umbau von 2009.



Kapitell eines Backstein-Pfeilers, oben in Konsolen mündend, als Auflager der Gewölbe-Gurtbögen.

Der Vierpass, ein gotisches Gestaltungselement. Wir finden ihn in verschiedenen Abwandlungen in den Gurtbögen.



Basis eines Backstein-Pfeilers.

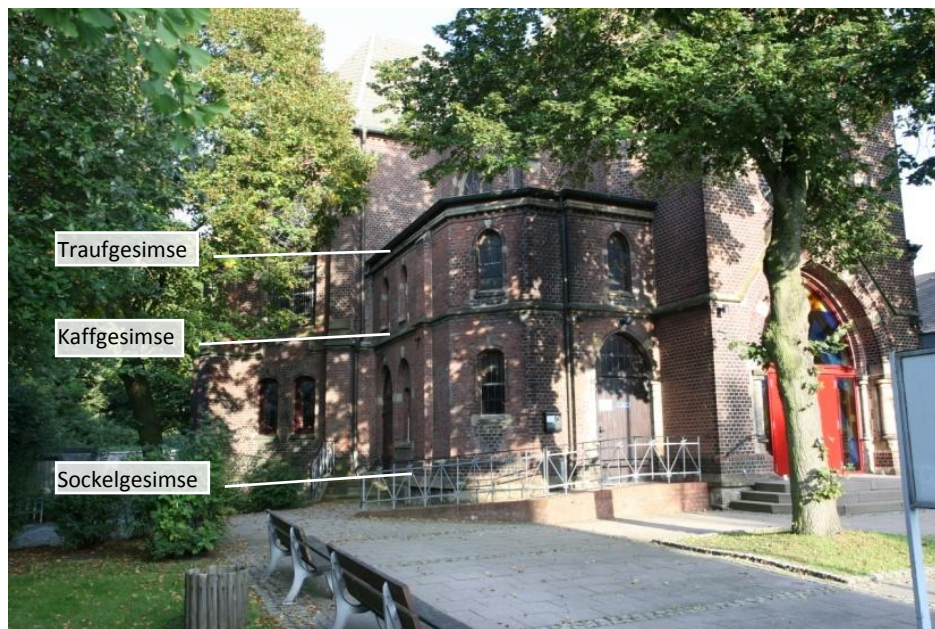
Backstein-Pfeiler mit Gurtbogen und Emporen-umgang.

Das äußere Erscheinungsbild

Die **Fassaden** sind in Anlehnung an die norddeutsche Backsteingotik in Ziegelmauerwerk ausgeführt, das sich über einem Natursteinsockel erhebt und im Wesentlichen das äußere Erscheinungsbild prägt. Strebepfeiler markieren die Gebäudeecken (s. auf Seite 3 Bild oben).

Natursteingesimse gliedern die Fassadenflächen horizontal: Sockelgesimse über dem Natursteinsockel und Traufgesimse am unteren Dachrand. Ein Kaffgesimse unter den Spitzbogenfenstern wird um das ganze Gebäude geführt. Außerdem werden die Klinkerflächen belebt durch weitere Natursteinelemente wie Fensterumrandungen der Spitzbogenfenster im Emporengeschoss, horizontale Bänder unterhalb der Spitzbogenfenster, Sohlbänke, Quader in den Fensterlaibungen und Abdeckungen der Strebepfeiler (s. Foto Seite 18).

Das **Dach** wird aus zwei sich durchdringenden Satteldächern gebildet und gibt die Kreuzform des Grundrisses wieder. Am Kreuzungspunkt zwischen den sich durchdringenden Dächern war ursprünglich ein Dachreiter angeordnet, der noch auf dem Foto von 1952 erkennbar ist (s. Foto auf Seite 3 unten).



Fassade, hier von Nordwesten. Horizontal gegliedert durch die Natursteingesimse als Trauf-, Kaff- und Sockelgesimse.

Der **Turm** hat einen quadratischen Grundriss und schließt oben mit jeweils einem Giebel auf jeder Seite ab. Auf dem Turmschaft erhebt sich ein quadratischer Turmhelm, der zunächst mit vier kleinen Eckhelmen beginnt und in einer oktogonalen Helmspitze endet. Der Turmhelm wird von einem verzierten lateinischen Kreuz bekrönt. Das Kreuz auf christlichen Kirchen ist Sinnbild für Jesu Leiden, Tod und Auferstehung und steht für die zentralen Inhalte christlichen Glaubens.

Unterhalb der Uhr befindet sich das Glockengeschoß (Glockenstube), auf jeder Seite mit Schallarkaden als gekuppelte Fenster mit gedrückten Spitzbögen und Mittelsäule. Auf Konsolen ein vorgesetzter Balkon mit Balustrade. Auch die Balustrade nimmt den Spitzbogen als gotisches Stilelement auf. Auf der Westfront oberhalb des Gurtgesimses befindet sich ein abgestuftes Drillingsfenster. Direkt über dem Portal ein Spitzbogen mit einer Fensterrose (Radfenster Westempore).



Turm von Norden. Treppenerker, Schallarkaden mit Balkon.

Auf der Westfront oberhalb des Gurtgesimses befindet sich ein abgestuftes Drillingsfenster. Direkt über dem Portal ein Spitzbogen mit einer Fensterrose (Radfenster Westempore).

Turm mit Portalgestaltung von 2009.

In der christlichen Baukunst war das **Hauptportal** - in der Regel das Westportal - als Himmelstor das Herzstück des architektonischen Außenschmucks.

Auch der Eingang unserer Kirche war ursprünglich sehr plastisch im neogotischen Stil gestaltet. Die Fotomontage auf der nächsten Seite vermittelt einen Eindruck, wie der Eingang 1899 ausgesehen hat.

Auffallend ist die stark profilierte Portalrahmung mit einem tiefen Gewände mit zwei Bogenläufen (Archivolten). Bekrönt wird das Portal von einem Dreiecksgiebel (Wimperg).

Die Portalanlage war dreigliedrig: In der Mitte eine zweiflügelige Tür, beidseitig der Tür ein Fenster. Alle Öffnungen mit profilierten Spitzbögen, die auf Rundsäulen aufliegen. Überspannt werden die drei Öffnungsbögen von einem großen Spitzbogen, der ebenfalls auf Säulen lagert.

Das Tympanon, das Bogenfeld über der Tür (auch Lünette genannt) ist seit der Romanik das "geistige Zentrum" des Portals und enthält eine inhaltliche Aussage, meist als skulpturaler Schmuck. Über dem Eingang unserer Kirche spannte sich der Schriftzug *"Ehre sei Gott in der Höhe"* als programmatische Aussage.

Das Portal wurde im Rahmen von Umbaumaßnahmen 1969 und 2009 umgestaltet.

Portal: Doppelsäulen, dorisch nachempfunden, als Auflager für die Portal-Spitzbögen.

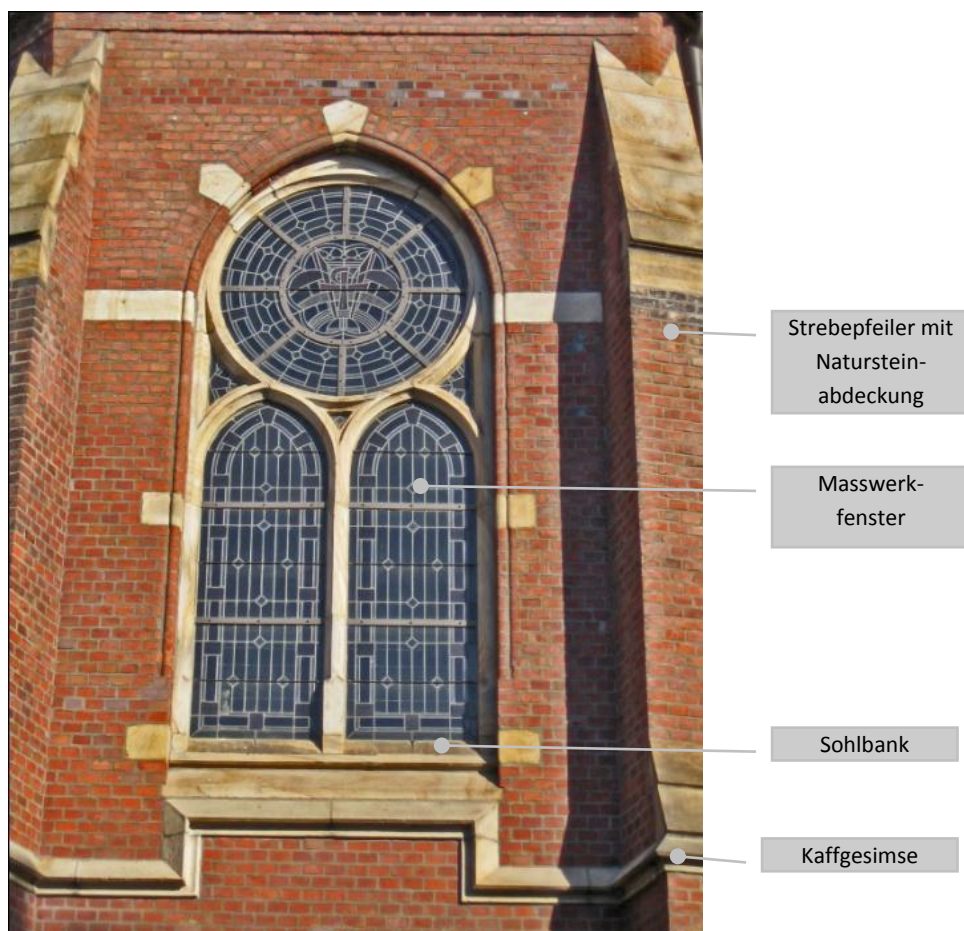




Haupteingang als Säulenportal mit einer zweiflügeligen Tür zwischen zwei Fenstern. Fotomontage aus einem alten Foto (Konfirmandenbild aus dem Jahr 1936) in ein aktuelles Foto.

Die **Fenster** machen von außen die beiden Geschosse ablesbar. Im Erdgeschoss die kleineren und dezenter gehaltenen Fenster mit Segmentbogen. Im Emporengeschoss die großen, stark profilierten Maßwerkfenster als Spitzbogenfenster mit großflächiger, farbiger Verglasung. Die runden Radfenster des Maßwerks zeigen Bilder, auf deren Symbolik in einem gesonderten Abschnitt noch eingegangen wird (s. Seite 22).

Die Fensterlaibungen aus profilierten Backsteinen; Natursteinquader zur Auflöckerung. Die Spitzbogenfenster weisen Natursteinumrandungen auf.



Spitzbogenfenster im Stil der Neogotik. Profiliertes Backsteingewände mit Natursteinfensterumrandung. Rundes Maßwerkfenster über Zwillings-Spitzbogenfenster.

Innenraumgestaltung und Ausstattung

Gemäß den Empfehlungen des Eisenacher Regulativs wurden auch in unserer Evinger Kirche Inneneinrichtungsgegenstände wie Altar, Kanzel, Gestühl und Orgelprospekt dem mittelalterlichen Stil der Kirche entsprechend ausgeführt. Selbst beim Abendmahlsgerät wurde diese Formensprache verwendet (s. Seite 30).



Innenraum 1899; Kanzelaltar im neogotischen Stil mit doppelläufiger Treppe, dahinter die Orgelempore mit einem neogotischen Orgelprospekt. Anordnung gemäß dem Wiesbadener Programm.

Auf dem obenstehenden Foto von 1899 erkennen wir den Altar mit integrierter Kanzel. Kanzelaufgang beidseitig des Altars mit doppelläufiger Treppe.

Altar, die Geländer der Kanzelaufgänge, Brüstungen der Emporen, Bänke und auch der Orgelprospekt weisen neogotische Stilelemente wie den typischen Spitzbogen auf. Das Altarretabel war stark verziert und hatte in der Mitte einen Wimperg, bekrönt von einem lateinischen Kreuz; links und rechts jeweils zwei Fialen. Backsteinblendbögen, wie auf dem Foto im Chorraum zu sehen sind, fanden ihre Entsprechung unter der Westempore, heute noch im Foyer zu sehen.



Innenraum nach Umbau 1928; der Kanzelzugang ist in die Emporenbrüstung integriert und erfolgt direkt von der Sakristei.

1928 wurde der Innenraum einer Umgestaltung unterzogen (Foto s. Seite 20). Der Altar wurde zurück gesetzt und die Kanzel in die Brüstung der Orgelempore integriert. Der Kanzelaufgang erfolgte nunmehr von hinten durch die Sakristei. Sowohl das Altarretabel als auch die Kanzel wurden von neogotischen Stilelementen "bereinigt".

Der Zweite Weltkrieg hatte auch an der Kirche seine Spuren hinterlassen. Das Dach litt Schaden und die ursprüngliche Fensterverglasung wurde teilweise zerstört. Zum 50-jährigen Kirchenjubiläum 1949 war die Kirche wieder hergerichtet und für Gottesdienste nutzbar.

Die nüchterne Formensprache der Nachkriegs-Architektur löste in den 1960er Jahren insbesondere bei den Bauwerken der Gründerzeit eine Modernisierungswelle aus. Es entwickelte sich allgemein eine Verachtung für die nachgemachten Baustile des Historismus. So wurden auch viele Kirchengestaltungen in diesen Jahren dem derzeitigen Zeitgeschmack angepasst. Auch die Evinger Kirche wurde dem Zeitgeist entsprechend umgestaltet. Im Rahmen einer 1960 durchgeführten Renovierungsmaßnahme traten an die Stelle des ursprünglichen Kanzelaltars ein schlichter freistehender Altar und eine ebenfalls freistehende Kanzel aus hel-



Altarraum nach der Umgestaltung von 1969. Auch eine neue Orgel wurde eingebaut.

lem Eichenholz, so wie sie bis 2008 erhalten waren. Außerdem erhielten Innenraumflächen einen hellen Anstrich, durch den die ursprünglichen neogotischen Stilelemente weitestgehend eliminiert wurden.

Schon 1969 hat die Kirche eine weitere Umgestaltung erfahren. Bergschäden sowie die äußerst starke Verwitterung der Fassadenfugen machten es notwendig, dass die Kirche von innen und außen gründlich renoviert wurde. Zum vierten Male änderte sich der Innenraumeindruck. Die Altarwand wurde um 1,75 m zurückgesetzt und damit der Altarraum vergrößert. Die Wand stand nunmehr im hinteren Gurtbogen. Bänke, Emporenbrüstungen und auch die Orgel wurden erneuert. Auch der Eingang der Kirche wurde im Rahmen dieser Baumaßnahme neu gestaltet. 1969 hat die Kirche die Gestaltung bekommen, die sich im Wesentlichen bis zum Umbau 2008 erhalten hat. Mitte der 1980er Jahre hatten die Emporenbrüstungen noch einmal eine Änderung erfahren.

Die Emporenfenster und ihr Bildprogramm

Bildliche Darstellungen zu Geschichten und Ereignissen aus dem Alten und Neuen Testament sind seit den Anfängen des Christentums bekannt. Für die Gläubigen bot das Betrachten der bildnerischen Darstellungen eine Kurzfassung der Glaubenslehre. Dies hatte insbesondere Bedeutung in Zeiten, in denen Schreiben und Lesen in der Bevölkerung noch nicht sehr verbreitet waren. Zugleich sind diese Bildprogramme ein Spiegel des Glaubensverständnisses jeder Epoche.

Auch die Kirchenfenster in unserer Kirche weisen ein solches Bildprogramm auf:

Westempore über dem Hauptportal: Jüngstes Gericht.

Westempore Nordfenster: Altes Testament; Die Gegenwart Gottes.

Westempore Südfenster: Neues Testament; Die Gegenwart Jesu.

Nord- und Südempore: Kirchenfeste, v.l.n.r.: Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis.

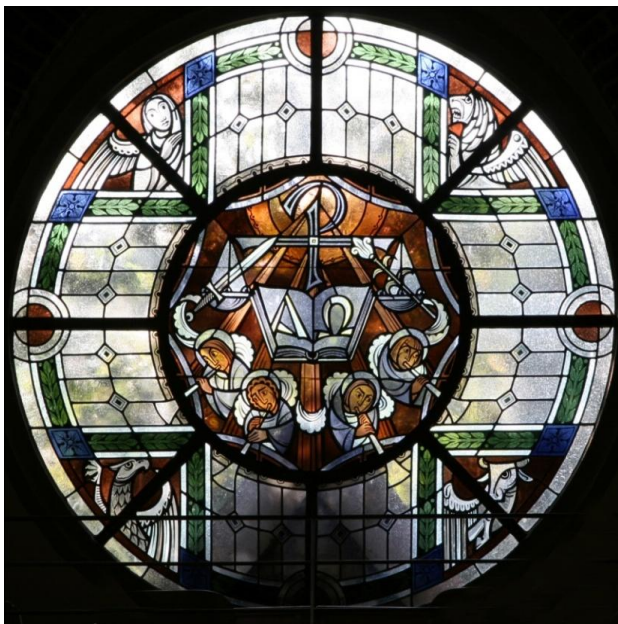
Bis auf die Fenster der Ostempore sind die Emporen-Fensterbilder 1985 von der Fa. Peters, Paderborn, gestaltet. Sie ersetzen die nach dem Krieg eingebaute Notverglasung.

Die Fenster der Ostempore (Orgelempore und Gemeindebüro) sind bereits 1979 eingebaut worden (Entwürfe Herr Strauß): Abendmahl, Taufe und Darstellungen aus der Arbeitswelt Evings.

Westempore, mittleres Fenster über dem Eingang: Jüngstes Gericht

Das Fenster in der Westfront ist das Fenster mit dem umfangreichsten Bildprogramm. Es zeigt im Zentrum im geöffneten Buch das A und Ω.

Das Alpha und das Omega als erster und letzter Buchstabe im griechischen Alphabet hatten schon in vorchristlicher Zeit besondere Bedeutung und galten als Schlüssel zum Verständnis des Universums. In der christlichen Symbolik erinnern sie an die Apokalypse des Johannes, wo Gott als Anfang und Ende, als Alpha und Omega beim Weltgericht benannt wird: *"Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ziel"*. Auch die Engel mit den Posaunen sind ein Hinweis auf die Apokalypse.



Über dem Buch das Christusmonogramm. Es vereinigt die griechischen Anfangsbuchstaben Ch (= X) und R (= P). Das "X" ist als ✝ dargestellt und bildet gleichzeitig den Waagebalken.

Unterhalb des Buches sind vier Engel dargestellt: die Erzengel Michael, Gabriel, Raphael und Uriel.

Im mittleren Feld finden wir noch weitere Darstellungen mit Symbolgehalt. Die Waage, das Schwert und die Lanze sind mit dem Erzengel Michael in Verbindung zu bringen. Als Seelenwäger werden am Tag des jüngsten Gerichtes mit der Waage die guten und schlechten Taten gewogen. Mit dem Schwert und der Lanze wird der Satan, das Böse in Gestalt des Drachen besiegt.

Außerdem finden wir in diesem Bild noch die symbolische Darstellung der vier Evangelisten in den vier diagonalen Segmenten des runden Fensters: links oben: Engel = Matthäus, rechts oben: Löwe = Markus, rechts unten: Stier = Lukas, links unten: Adler = Johannes.

Westempore, südliches Fenster: Die Gegenwart Jesus Christus (NT).

Im Zentrum steht ein Bibelvers, der als Zusammenfassung wichtiger christlicher Überzeugungen steht und vollständig lautet: "*Also hat Gott die Welt geliebt*, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3,16). Der sich um das Kreuz (Kreuz = Jesu Tod) rankende Weinstock symbolisiert die Zugehörigkeit der Christen zu Jesus Christus (nach Joh. 15,5). Die Weltkugel unter dem Kreuz kennzeichnet die Rolle Christus als Weltenrichter.



Westempore, nördliches Fenster: Die Gegenwart Gottes (AT).

Zitiert wird das erste der zehn Gebote: *"Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir."*

Die aus den Wolken kommende Hand ist die Hand Gottes als Symbol für das Wirken Gottes. Die sechs Sterne mögen die sechs Tage symbolisieren, in denen Gott die Welt schuf.



Die Fenster der Nord- und Südempore

Die sechs Fenster der Nord- und Südempore symbolisieren - gelesen im Uhrzeigersinn am linken Fenster der Nordempore beginnend - die Hauptfeste des Kirchenjahres: Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis.

**Nordempore, linkes Fenster:
Jesu Geburt / Weihnachten.**

Im Zentrum des Fensters sind dargestellt die Krippe und der Stern von Bethlehem, der den Weisen aus dem Morgenland den Weg wies. Links und rechts die Initialen "M" und "J", die für die Eltern Jesu stehen: **Ma**ria und **Jo**sef.



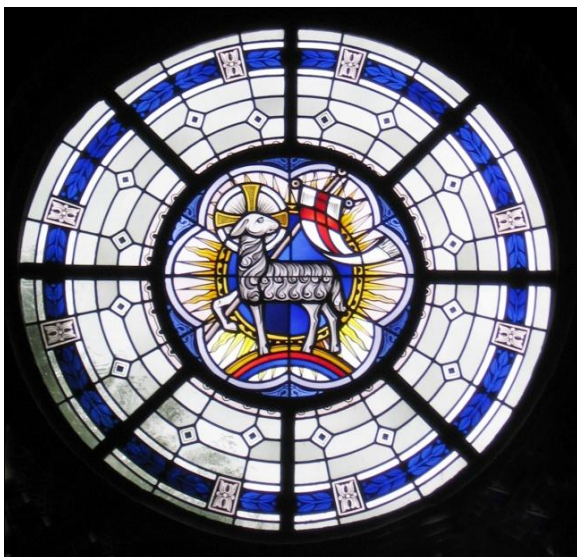
**Nordempore, mittleres Fenster:
Jesu aufopfernde Liebe, Leiden
und Tod / Karfreitag.**

Der Pelikan, der nach antiker Überlieferung mit seinem eigenen Blut seine Jungen ernährt, ist Sinnbild für Jesus, der sein Leben für die Seinen hergab. Eine Metapher für verschenkende Liebe.



**Nordempore, rechtes Fenster:
Auferstehung Jesu / Ostern.**

Im Mittelpunkt das Lamm mit Kreuznimbus und Kreuzfahne als symbolische Darstellung des vom Tod auferstandenen Christus. Die Sonne steht für die Gegenwart Gottes. Das Lamm steht auf einem Regenbogen, der als Zeichen der Versöhnung und des Bundes Gottes mit seiner Schöpfung und dem Menschen zu sehen ist.



**Südepore, linkes Fenster:
Christi Himmelfahrt.**

In der Mitte des Fensters ist das Christusmonogramm P und X (+ für X) auf der Weltkugel mit Regenbogen zu sehen. Im griechischen Alphabet steht das X für Ch und P für R. Der Regenbogen als Zeichen der Versöhnung und des Bundes Gottes mit seiner Schöpfung und dem Menschen. Die Weltkugel unter dem Kreuz kennzeichnet die Rolle Christus als Weltenrichter.



Südepore, mittleres Fenster: Heiliger Geist / Pfingsten.

Die Taube als Symbol des Heiligen Geistes:

Mk. 1,10: *"Jesus sah, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam."*

Die von der Taube ausgehenden sieben Strahlen sind Zeichen für die sieben Gaben des Heiligen Geistes, die im Buch des Propheten Jesaja genannt werden:

Der Geist der **Wahrheit**, der **Einsicht**, des **Rates**, der **Stärke**, der **Erkenntnis**, der **Gottesfurcht** und der **Frömmigkeit** (Jes. 11,2-3a).



Südepore, rechtes Fenster: Dreifaltigkeit / Trinitatis.

Das Dreieck in der Bildmitte symbolisiert die Trinität = Dreifaltigkeit:

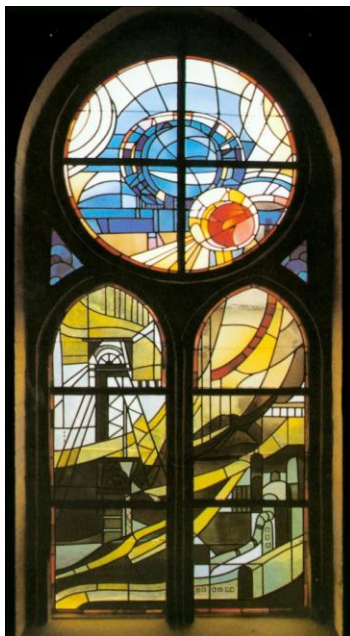
Gottvater,
Sohn Jesus und
Heiliger Geist.

Die Sonne steht für die Gegenwart Gottes; das Kreuz für Jesu Tod auf Golgatha. Die Taube ist das Sinnbild des Heiligen Geistes.

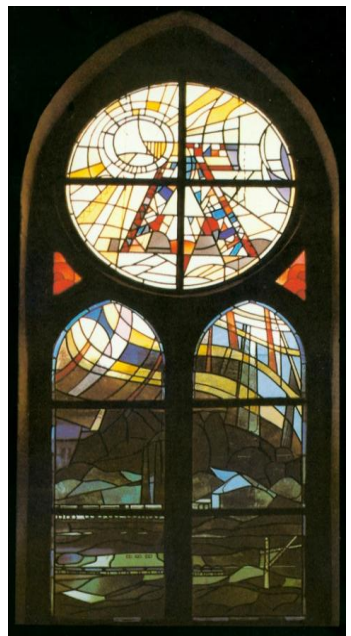


Ostempore (Orgelempore), nördliches Fenster / südliches Fenster.

Die Fenster der Ostempore wurden im Jahre 1979 erneuert. Die beiden Fensterbilder symbolisieren die beiden in der evangelischen Kirche gebräuchlichen Sakramente: Abendmahl (Nordseite) und Taufe (Südseite).



Die beiden Fenster in der Ostfassade (jetzt Gemeindebüro) stellen Motive aus dem Arbeitsumfeld der Evinger Gemeinde dar.



Das Abendmahlsgeschirr von 1899

Die Gestaltungsvorgaben für den protestantischen Kirchenbau (Eisenacher Regulativ von 1861, s. Seite 6) bezogen sich nicht nur auf die Architektur und die Innenraumgestaltung, sondern schlossen auch kunsthandwerkliche Arbeiten wie die Gestaltung liturgischen Geräts ein. Auf dem Innenraumfoto von 1928 (s. Seite 20) ist auf dem Altar das Abendmahlsgeschirr zu erkennen. Dieses Abendmahlsgeschirr von 1899 ist noch vorhanden und soll hier kurz vorgestellt werden.

Das Abendmahlsgeschirr wurde zur Kirchweihe von den Gemeindefrauen gestiftet. Eine Gravur auf dem Fuß des Kelches und auf dem Rand des Hostientellers verrät uns dies: *"Zur Erinnerung an die Kirchweihe. Die Frauen der Gemeinde Eving. 25./7.1899"*

Insbesondere auf Kanne und Kelch sind gotisierende Ornamente zu erkennen. Damit steht das Abendmahlsgeschirr im Kontext zu dem neogotischen Architekturstil des Kirchengebäudes.



Die **Weinkanne** besteht aus einem konischen Körper mit einem gotisierenden Ornament-Fries am oberen Rand. Den unteren Rand ziert ein Schriftband mit den Einsetzungsworten: *"Das ist mein Blut für eure Sünden vergossen."* Der Fuß besteht aus einem schlichten Fußteller mit einem kurzen Schaft mit Schafring. Ober- und unterhalb des Schafringes jeweils ein Zierring als gedrehtes Tau (Taufries, Tauband).

Die Kanne besitzt einen schnabelförmigen Ausguss, einen geschwungenen Henkel und einen Verschlussdeckel. Der Deckel ist mit einem Weinrebenfries verziert und hat eine Bekrönung aus einer gotischen Kreuzblume.

Auf der Vorderseite der Kanne befindet sich ein Medaillon mit einem Relief, in dem das Lamm mit der Kreuzfahne dargestellt ist. Es symbolisiert den Opfertod Jesu als Lamm Gottes. Dieses Motiv entspricht der Lamm-Darstellung im rechten Fenster der Nordempore (s. Seite 27 oben).

Medaillon auf der Vorderseite der Kanne: Lamm mit Kreuzfahne als Symbol für Jesu Opfertod.



Details der Kanne

Gotische Kreuzblume

Weinrebenfries

Ausguss / Tülle



Band als gedrehtes Tau

Fries mit gotischem Ornament



Schriftband in gotischer Schrift:
*"Das ist mein Blut für eure
Sünden vergossen."*

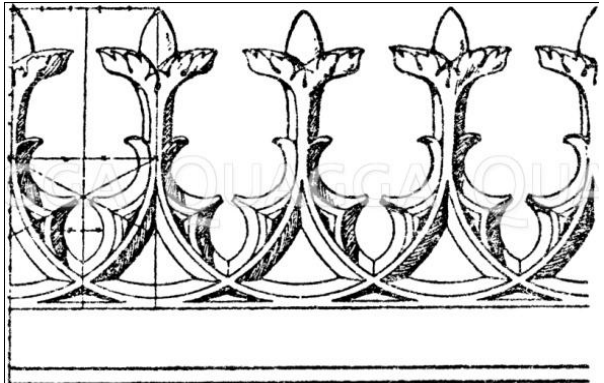
Schaftring zwischen zwei Bändern
als gedrehtes Tau



Der **Abendmahlskelch** besteht aus einem glatten konischen Becher ohne jedwede Ornamentik. Dieser sitzt auf einem konischen Schaft mit einem verzierten Knauf und einem Schaft-ring. Fuß und Knauf sind verziert und lassen ein gotisches Ornament erkennen.



Gotisches Bekrönungsornament. Wir finden es in leicht abgewandelter Form auf dem Abendmahlsgeschirr; u.a. auf der Kanne und dem Fuß und Schaftknauf des Kelches.



Details des Kelches

Fuß des Weinkelchs mit gotischem Ornament und eingraviertem Dedikation:

"Zur Erinnerung an die Kirchweihe. Die Frauen der Gemeinde Eving 25./7.1899."



Die **Hostienschale** hat auf der Vorderseite – ähnlich der Kanne – ein Medaillon mit der Darstellung Jesu beim Abendmahl.

Umlaufend ein Schriftband mit den Einsetzungsworten:

"Das ist mein Leib für eure Sünden in den Tod gegeben."

Der Schaft ist ähnlich gestaltet wie der der Weinkanne.





Der **Hostienteller** (unten) ist schlicht gehalten und ohne Ornamentik. Eingraviert ist die Dedikation: *"Zur Erinnerung an die Kirchweihe. Die Frauen der Gemeinde Eving 25./7.1899."*



Impressum:

Herausgegeben als Sonderausgabe des Gemeindebriefes EinBlick von der
Evangelische Segenskirchengemeinde Dortmund Eving
Deutsche Straße 71
44339 Dortmund

Februar 2011